

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juni 2023 –

Rojas, Hernán: Wohin, Herr, willst du mich bringen? Eine Theologie der Berufung im Gespräch mit Karl Rahner. – Innsbruck: Tyrolia 2022. 530 S., brosch. € 49,00 ISBN: 978-3-7022-4036-3

Es ist eine zutreffende Beobachtung, die Hernán Rojas seiner mit dem Karl-Rahner-Preis 2021 ausgezeichneten Diss. voranstellt: „Es gibt heute in der Kirche mehr ‚Berufungspastoral‘ als ‚Berufungstheologie‘“ (11). Einerseits hat das Thema ‚Berufung‘ durchaus Konjunktur – nicht nur in immer wiederkehrenden populärwissenschaftlichen Beiträgen zum Spannungsfeld Job, Beruf und Berufung, sondern auch angesichts religionssoziologischer Entwicklungen, die christliche Identität zunehmend zum Gegenstand einer bewussten und lebenslang immer wieder zu aktualisierenden Entscheidung werden lassen. Andererseits ist es in der Theol., insbes. in der systematischen Theol., jedoch auffällig still um die Frage der Berufung.

Die zur Besprechung vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, dem damit markierten Desiderat zu begegnen. Angesichts der geistlichen Tiefe von Karl Rahners Theol. und vor dem Hintergrund der Tatsache, dass gerade die Tradition ignatianischer Spiritualität wesentliche Impulse für die Entfaltung einer Theol. der Berufung bereithält, erscheint die dabei gewählte Leitfrage höchst vielversprechend. Bereits die hinführenden Überlegungen verdeutlichen allerdings die Herausforderungen, die das Thema der theol. Reflexion entgegenstellt: Sowohl die Skizzen zur Begriffsdefinition (16–19) als auch die vier veranschaulichend vorangestellten Berufungsgeschichten (25–48) bezeugen die starken begrifflichen Fliehkräfte, mit denen sich der theol. wenig geklärte Berufungsbegriff einer definierenden Einengung widersetzt. Berufung als Lebensaufgabe oder als tägliche Herausforderung? Als Freude oder Last? Als Signet einer ausdrücklich christlichen Selbstdeutung oder auch als Begriffskategorie zur Einordnung von Erfahrungen eines agnostischen Lebens? Die hinführenden Überlegungen lassen diese und weitere Spannungen offen bestehen. Und auch die ebenfalls im Rahmen der thematischen Prolegomena dargebotene Auseinandersetzung mit theol. Argumenten *gegen* den Berufungsgedanken – von negativen Implikationen für den menschlichen Freiheitsvollzug über Kritikimmunsierung und Fanatismusanfälligkeit als Begleiterscheinungen einer Berufungserfahrung bis hin zum Plausibilitätsverlust lebenslanger Bindungsbereitschaft (48–65) – bietet noch keine Antworten, sondern wirft nur eine Reihe weiterer Fragen auf und verstärkt noch den Eindruck, dass sich das Thema gegen eine Integration seiner zahlreichen inhaltlichen Facetten spürbar sträubt.

Antworten und auch einen Ansatz zum Versuch dieser Integration – also: zur Entfaltung einer in sich konsistenten Theol. der Berufung – bietet die Arbeit erst am Schluss des weiten gedanklichen Bogens, den sie beschreitet. Vorher werden biblische Dimensionen des Berufungsbegriffs skizziert

(68–113), der Beitrag der ignatianischen Exerzitien zum Thema umrissen (113–159) und nachkonziliare Ansätze zu einer Theol. der Berufung – von Hans Urs von Balthasar bis Christoph Theobald – in ihren Zentralgedanken entfaltet (159–189). Allein die Breite dieser grundlegenden Ausführungen verdeutlicht, was schon der Titel insinuiert: Es geht dem Vf. eher um die Entwicklung einer weiterführenden Theol. der Berufung *im Gespräch mit* Karl Rahner – und eben auch weiteren dafür relevanten Zeugnissen – als ausschließlich um einen Nachvollzug von Rahners eigenen einschlägigen Überlegungen.

Eine stark aus den Quellen (auch aus den geistlichen Texten) erarbeitete Befassung mit Rahners Theol. macht dennoch den Schwerpunkt der Ausführungen aus – auch wenn nur ein Bruchteil des Rahner-Abschnittes der Rahnerschen Konzeption von Berufung selbst gewidmet ist (203–226). Der Grund dafür liegt darin, dass „Berufung“, wie im Fazit festgehalten werden kann, „kein zentrales Konzept in seinem [sc. Rahners] Werk“ darstellt (459). Gewisse für Rahner prägende Aspekte eines Berufsverständnisses lassen sich zwar benennen – so etwa eine Fokussierung auf zentrale Weichenstellungen im Leben, die andererseits doch auch verbunden wird mit einer Sensibilität dafür, dass das Hören auf Gottes Weisung als ein lebenslanger Prozess anzusehen ist, oder die Annahme eines göttlichen ‚Individualwillens‘ für jeden Menschen und die gut ignatianische Überzeugung, dass Gott diesen Willen auch in einer je individuellen Beziehungssprache dem Menschen erfahrbar kundtut.

Das Vorhaben, im Gespräch mit Karl Rahner eine Theol. der Berufung zu entwickeln, muss jedoch über die Auswertung der von Rahner selbst nur im Umriss entfalteten ausdrücklichen Berufungstheol. hinaus den Umweg über thematisch verwandte Felder seiner Theol. wählen. Und so entfaltet die Studie in grundlegenden Zügen Rahners Anthropologie und Gnadentheol. (227–260), seine Theol. der Freiheit und seine Eschatologie (260–321), seine Christologie (321–368), Ekklesiologie (368–407) und seine Ausdeutung der ignatianischen Unterscheidung der Geister (407–459). Diesen auf den ersten Blick zwar thematisch der Berufsfrage durchaus verbundenen, keineswegs aber unmittelbar darauf bezogenen Ausführungen gelingt es allerdings, das Hauptthema nicht gänzlich aus den Augen zu verlieren und die jeweiligen Skizzen des Rahnerschen Denkens immer wieder auf ihre Implikate für eine Theol. der Berufung hin auszuwerten. Über weite Abschnitte hinweg gestaltet sich die Arbeit somit als eine solide, konsequent aus den Primärtexten erarbeitete und fundierte Darstellung von Zentralaspekten der Rahnerschen Theol., und insbes. für eine diesbezüglich bereits orientierte Rezeption wäre dies nicht immer in der gegebenen Ausführlichkeit erforderlich gewesen. Die jeweils knapp vorgenommene Auswertung auf Aspekte einer Berufungstheol. hin ist aber durchweg schlüssig und erhellend, sie rechtfertigt das Vorhaben insgesamt und vermag Rahners Werk als Quelle bedenkenswerter und aufschlussreicher Überlegungen zu einer Theol. der Berufung fruchtbar zu machen – als eine „Theologie, mit der eine intellektuell redliche Vorstellung des Berufsphänomens sinnvoll gedacht werden kann“ (461).

Die Konturen einer solchen Berufungstheol. skizziert der letzte Abschnitt der Arbeit als Entfaltung und Bündelung des durch die vorangehenden Überlegungen Angedeuteten und Grundgelegten. Auch die eingangs aufgeworfenen Anfragen und Kritikpunkte werden in diesem resümierenden Kap. noch einmal aufgegriffen.

Und hier bleibt einer abschließenden Bewertung nur die Feststellung, dass der Studie mit dieser resümierenden Skizze einer Theol. der Berufung ein sehr wertvoller und schlüssiger Beitrag zu diesem ebenso aktuellen wie theol. unaufgearbeiteten Themenfeld gelingt. Gelungen ist auch die

Ausgewogenheit der Verbindung zwischen spiritueller Fundierung einerseits und der für eine wissenschaftlich-theol. Behandlung erforderlichen analytischen Distanz andererseits. Am Ende steht nicht die eine Kurzformel, die sämtliche zentrifugalen Kräfte des Berufungsthemas bündeln und alle Spannungen in einer harmonisierenden Kurzdefinition aufheben würde – jeder Versuch in diese Richtung würde wohl ohnehin nur in eine inhaltlich-begriffliche Verarmung münden. Am Ende steht jedoch der Entwurf einer Theol. der Berufung, der einerseits klare Konturen hat und auch die Abgrenzung (etwa von einer Engführung des Begriffs auf Priester- oder Ordensberufungen) nicht scheut, andererseits aber auch eine große Fülle verschiedener Themenfacetten integriert – eine Fülle, die jedem Berufungsdenken insofern eingestiftet bleiben muss, als es ebenso viele Berufsrealitäten wie Menschen als Hörende des göttlichen Wortes gibt.

Über die Autorin:

Ursula Schumacher, Dr.in, Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (ursula.schumacher@unilu.ch)